

Mißstände offen, die 1782 zur Aufhebung der Freiburger Karthause geführt haben. Die Kommunität hat in gefährlicher Weise mit der Selbstauflösung gespielt (S. 378–401). Den Zustand des Freiburger Generalseminars im letzten Jahr seines Bestehens beschreibt E. Will (S. 412–450). F. A. Graf berichtet über Ignaz Demeter, einen Schul- und Studienkollegen von Wessenberg (S. 451–459); H. J. Münk publiziert die Korrespondenz des Freiburger Moraltheologen F. G. Wanker mit Wessenberg (S. 460–486). Die Bedeutung des Missionsauftrags des jungen J. B. Hirscher von 1825 unterstreicht E. Keller (S. 501–514). Wichtige Aspekte der Volksfrömmigkeit (u. a. Bildstöcke, Wallfahrtskapellen) erhellen Kl. Welker u. L. Strüber in ihrem Beitrag (S. 542–566).

Festschriften begegnet man des öfteren mit gewissen Vorbehalten. Die Festschrift »Kirche am Oberrhein« dagegen kann dem Leser empfohlen werden. Die Beiträge dokumentieren die hohe Wertschätzung, die der Mensch und Historiker Wolfgang Müller weit über die Grenzen seiner badischen Heimat hinaus genießt.

*Konstantin Maier*

Die PFALZGRAFEN VON TÜBINGEN. Städtepolitik – Pfalzgrafenamt – Adels Herrschaft im Breisgau. Hrsg. von Hansmartin Decker-Hauff, Franz Quarthal und Wilfried Setzler. Sigmaringen: Thorbecke 1981. 128 S. 37 Abb. Ln. DM 34,-.

Das auch äußerlich ansprechende Bändchen ist die Frucht eines im November 1978 von der Eberhard-Karls-Universität unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Hansmartin Decker-Hauff veranstalteten Symposiums anlässlich der 900-Jahr-Feier der Universitätsstadt Tübingen. Es ist folgerichtig von der Universität der Stadt gewidmet worden.

Es ist eine schon öfters beklagte Tatsache, daß das 1853 erschienene Werk Ludwig Schmidts über die Pfalzgrafen von Tübingen die weitere Forschung – ähnlich wie bei den Zollern-Hohenberg – über annähernd ein Jahrhundert hinweg gleichsam blockiert hat. In der jüngeren Vergangenheit hat es zwar nicht an neuen Forschungsansätzen gefehlt – wobei das Werk von Hans Jänichen allerdings unvollendet bleiben mußte –, doch behandelten diese eher regionale Probleme. Die gegenwärtig im Vordergrund stehende Frage nach den Inhalten und materiellen Grundlagen des Pfalzgrafenamtes blieb unerörtert. Die Einleitung von Franz Quarthal zeigt in der Tat auf beeindruckende Weise das Auseinanderklaffen zwischen der hohen Bedeutung der Pfalzgrafen von Tübingen in der historischen Wirklichkeit und der Unzulänglichkeit ihrer Darstellung in der wissenschaftlichen Literatur. Daher verfolgen Symposium und Druckwerk erklärtermaßen das Ziel, »der Forschung neue Impulse zu vermitteln.«

Von den gedruckten sechs Vorträgen des Symposiums – der einleitende Lichtbildvortrag Hansmartin Decker-Hauff's hätte als solcher den Rahmen der Publikation gesprengt – befassen sich vier mit der Städtepolitik der Pfalzgrafen. Karl Heinz Burmeister behandelt die »Städtegründungen in Österreich und in der Schweiz« (d. h. zu beiden Seiten des Alpenrheins) durch die Linien von Montfort und von Werdenberg. Die Städte der Grafen von Montfort im nördlich anschließenden Oberschwaben sind das Thema von Peter Eitel, der sich mit dem weiten Gebiet zwischen Langenargen, Immendorf (bei Kempten), Langenau und Sigmaringen befaßt. Die im Kerngebiet der Tübinger »um den Schönbuch« gelegenen Städte Sindelfingen, Böblingen und Herrenberg untersucht Hermann Weisert. Seine Analyse der Anfänge städtischen Wesens leitet über zu dem Beitrag »Das Stadtrecht in den Gründungen der Pfalzgrafen« von Jürgen Sydow, der die Ergebnisse seiner langjährigen Beschäftigung mit diesem Problemkreis zusammenfassend darstellt. Hansmartin Decker-Hauff weist mit seiner Untersuchung »Verkauf der Pfalzgrafenwürde? Neue Betrachtungen zum Ende des Pfalzgrafenamtes« nochmals eindringlich auf die Forschungsdefizite hin; gleichzeitig gelingt es ihm, durch den Nachweis zweier gleichnamiger Pfalzgrafen bzw. Grafen Rudolf, die bisher nicht unterschieden werden konnten, die Genealogie der Tübinger wesentlich zu bereichern. Die Geschichte der Grafen von Tübingen in ihrer Spätzeit als Herren von Lichtneck (1356–1634), bisher in besonderem Maße vernachlässigt, stellt Wilfried Setzler erstmals umfassend dar.

So ist dieser Band nicht nur geeignet, die Aufmerksamkeit auf die Pfalzgrafen von Tübingen – eine der bedeutendsten Adelsfamilien zwischen Hoch- und Spätmittelalter – zu lenken, sondern er trägt auch selbst zu ihrer Erforschung bei, indem er wertvolle Bausteine zum Gesamtbild der schwäbischen Pfalzgrafschaft und der Grafenfamilie liefert. Eine weitere Bereicherung erfährt der Band durch einen umfangreichen Abbildungsteil mit historischen Ansichten sowie Darstellungen von Kunstwerken und Siegeln. Das Personen- und Ortsregister erschließt ihn zu einem willkommenen Hilfsmittel wissenschaftlicher Arbeit.

*Gerhard Kuttelberger*